

Zum Stand der Rezeption der Situationsanalyse im deutschsprachigen Raum¹

Ursula Offenberger

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Qualitativ forschen zwischen Karte und Gebiet. Theoretische Perspektiven und empirische Anwendungen der Situationsanalyse«

Grounded Theory im Generationenwechsel: Soziale Ungleichheit und das Problem der Emergenz

Die von Adele Clarke entwickelte Situationsanalyse als eine „Grounded Theory nach dem Postmodern Turn“ (Clarke 2012a) wird in hiesigen Debatten zur qualitativ-interpretativen Sozialforschung seit einigen Jahren mit einiger Aufmerksamkeit bedacht. Dabei galt das Interesse bis jetzt vor allem ihrer Bemühung, die beiden „Megaparadigmen“ von Pragmatismus und Strukturalismus zu vereinen (Diaz-Bone 2012; Diaz-Bone, Keller in Keller 2012). Eine entsprechende Fokussierung war nicht zuletzt ein Effekt davon, dass die deutsche Übersetzung (Clarke 2012a) in der Reihe „Interdisziplinäre Diskursforschung“ erschienen, von Reiner Keller herausgegeben und von ihm mit einem Vorwort versehen worden ist (vgl. auch die Konversation zwischen Keller und Clarke 2014). Darüber hinaus lag der bisherige Rezeptionsschwerpunkt in Clarkes Bemühen, der von Anselm Strauss ausgearbeiteten Theorie sozialer Welten und Arenen neue Bedeutung zu verschaffen, und Mapping-Strategien als forschungspraktische Ergänzung zu den bisherigen Grounded Theory-Vorgehensweisen zu etablieren (Strübing 2014 in Keller et al. 2013). So zentral diese methodologischen, sozialtheoretischen und forschungspraktischen Bezugnahmen für die Situationsanalyse sind, so sehr zeichnen sie sich dadurch aus, dass über sie die Bezüge Clarkes auf feministische Erkenntnistheorie, Wissenschaftskritik und Ungleichheitsforschung in Vergessenheit geraten. Genau hierin liegt aber ein zentraler Impetus der Situationsanalyse, mit dem Clarke auch einen Unterschied zwischen der ersten und der zweiten Generation von US-Grounded-Theorists postuliert. Ich bezeichne diesen Unterschied als Kontroversen um die „feministische Gretchenfrage“ und zeige auf, mit welchen Implikationen für die situationsanalytische Grounded Theory dies verbunden ist: Wesentliche Akzentverschiebungen ergeben sich dabei hinsichtlich 1. methodischer Hilfsmittel zur Analyse von Machtverhältnissen, 2. theoretischer Sensibilität, 3. theoretischen Samplings bzw. des Forschungsdesigns und 4. der Rolle der Forschenden und erweiterten Anforde-

¹ Dieser Text stellt eine gekürzte Fassung des folgenden Artikels dar: Ursula Offenberger. 2019. Anselm Strauss, Adele Clarke und die feministische Gretchenfrage. Zum Verhältnis von Grounded-Theory-Methodologie und Situationsanalyse. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 20: Art. 6

rungen an Reflexivität. Mein Beitrag schließt mit Hinweisen auf synchrone Geflechte, das heißt wahlverwandte Debattenstränge im deutschsprachigen Raum, sowie mit einem Hinweis auf die historischen Ursprünge der von Clarke angewandten Mapping-Techniken, welcher zur kritischen Relektüre gängiger Methodengeschichtsschreibung einzuladen beansprucht.

Als ehemalige Studentin, Kollegin und Nachfolgerin auf dessen Lehrstuhl an der Universität von San Francisco hat sich Adele Clarke eingehend mit dem Werk von Anselm Strauss befasst. Sie hat dabei sozialtheoretische, methodologische und methodische Anregungen aufgegriffen und sie in einem eigenständigen Werk weiterentwickelt. Unter Rückgriff auf die Figur des Generationenwechsels (siehe auch Morse, Stern et al. 2009; Morse, Clarke et al. 2009) benennt sie einen wesentlichen Unterschied zwischen Strauss und anderen Vertretern der ersten Generation von Grounded Theorists und sich selbst sowie anderen Vertreterinnen der zweiten Generation, welcher zu Kontroversen geführt habe: „Both Glaser and Strauss, as well as Schatzmann, had serious problems with the explicit feminist approaches to knowledge production that began circulating in the 1970s“ (Clarke 2015, S.129). Sowohl Barney Glaser als auch Anselm Strauss, an dessen Kursen und Analysegruppen Clarke in den 1980er Jahren teilnahm, hätten darauf bestanden, dass „soziale Aspekte wie Rasse, Klasse, Geschlecht, Behinderung und so weiter sich erst ‚ihren Platz in der Analyse verdienen‘ müssten, indem sie sich ‚aus den Daten ergeben‘, anstatt von vornherein als bedeutsam oder signifikant aufgefasst zu werden“ (vgl. Clarke 2012a, S.116).

Auffallend an diesen Formulierungen ist, dass ihnen die Position eines naiven Induktivismus zu Grunde liegt, also die Idee, dass Ergebnisse, Befunde oder Theorien „wie von selbst“ aus den Daten emergieren könnten. Diese Position wiederum bildet ein zentrales Element der Glaser-Strauss-Kontroverse, deren erkenntnistheoretische Seite ausführlich und nicht selten polarisierend diskutiert worden ist (zum Beispiel Kelle 2011). Vor diesem Hintergrund ist es überraschend, dass die scheinbare Einigkeit bzw. fehlende Kontroverse von Glaser und Strauss über Fragen sozialer Ungleichheit bisher so wenig in den Blick genommen und gerade auch in der deutschsprachigen Diskussion bislang weitestgehend vernachlässigt worden ist.

Clarke bemerkt, dass Strauss Geschlecht und Ethnizität nicht explizit zum Gegenstand seiner sozialtheoretischen Überlegungen gemacht habe und argumentiert hinsichtlich der in erster Linie legitimatorischen Frühschriften, ein Einbezug von *sex/gender* und *race* habe damals nicht nahegelegen, da diese Kategorien zu jenem Zeitpunkt noch kaum in sozialwissenschaftlichen Debatten firmierten. Dass aber auch die späteren Arbeiten von Strauss damals aktuelle Theorieentwicklungen nicht stärker einbezogen haben, um insbesondere den Stellenwert von Geschlecht, Klasse und *race* für Fragen der formalen Theoriebildung zu berücksichtigen, gilt Clarke als ein legitimes Desiderat. Clarkes eigene Argumentation für die Einbeziehung dieser Kategorien in grounded theory-basierte Forschung kreist zentral um Veränderungen der sozialwissenschaftlichen Theorielandschaft seit den 1970er Jahren, die durch soziale Bewegungen angestoßen worden seien, und in Folge derer soziale Ungleichheitskategorien zu einem normalisierten soziologischen Theoriebaustein geworden seien. Inzwischen, so argumentiert sie weiter mit Blick auf feministische, postkoloniale, antirassistische und andere Wissenschaftsprojekte, etwa die Cultural Studies oder die kritische Theorie, die sie in den größeren Zusammenhang interpretativer, postmoderner und poststrukturalistischer Wenden der Sozialforschung stellt (vgl. Clarke et al. 2015, S.28ff.; Clarke et al. 2018), seien soziale Ungleichheitskategorien, -dynamiken sowie deren komplexe Relationierungen und Überschneidungen zu einem integralen und notwendigen Bestandteil sozialwissenschaftlicher Theoriearbeit geworden seien, „not only integral to but *requisite* for adequate theorizing – nationally *and* transnationally“ (Clarke 2015, S.130).

Mit dieser Argumentation verortet Clarke den Generationenkonflikt um die „feministische Gretchenfrage“ wissenschafts- und theoriehistorisch und bemüht sich im Vergleich zu den Schriften von

Glaser und Strauss um eine Erweiterung in der sozialtheoretischen Fundierung, die starken Ungleichheitsbeschreibungen wie denjenigen von *race*, *class* und *gender* Rechnung zu tragen versucht.

Konsequenzen für die Situationsanalyse

Wenn Clarke im Unterschied zu Glaser und Strauss (aber in Linie mit anderen Grounded Theorists, etwa Kathy Charmaz oder Virginia Olesen), programmatisch macht, was ich hier die „feministische Gretchenfrage“ nenne, so wird deutlich, dass es sich dabei um einen Platzhalter handelt, für den bei Clarke recht verschiedene Elemente stehen, die unter dem weiten Dach einer machtkritischen und emanzipatorischen Agenda zusammengefasst werden können. Ihr Feminismusverständnis basiert dabei ebenso auf der Annahme intersektionaler Differenzierungen und deren Wechselwirkungen, wie es eine Antwort zu liefern versucht auf Krisen wissenschaftlicher Wissensproduktion und der damit verbundenen Suche nach „a fertile ontological space and ethical practice“ (Lather 2007, S.viii.f.; zit. n. Clarke 2015, S.142). Dabei schreibt sie feministisch inspirierter Forschung das Potenzial zu, tradierte Konventionen disziplinärer Grenzziehungen hinter sich zu lassen und zu größerer epistemischer Vielfalt („epistemic diversity“, vgl. Clarke 2015, S.142) beizutragen. Deutlich wird hierin Clarkes Anerkennung sowie ihre Bemühung um weitere Sichtbar- und Fruchtbarmachung der Verdienste feministischer Sozialforschung, was nicht zuletzt mit ihrer eigenen biographischen Situiertheit und politischen Prägung erklärt werden kann (vgl. hierzu Clarke 2012b, insbes. S.81ff. und 94).

Welche Konsequenzen für die Situationsanalyse zieht nun Clarke aus ihrem Hinweis auf die Bedeutung sozialer Ungleichheit? Die zentralen Arbeitsschritte der Grounded Theory in der Ausrichtung von Strauss, Corbin und Charmaz werden in der Situationsanalyse um dreierlei Arten von *Maps* bzw. Karten ergänzt, die zusammengenommen eine relationale Ökologie der Situation darstellen sollen („a relational ecology of the situation“, vgl. Clarke 2018, S.104).

Derart erzeugte Situationsanalysen sind explizit darauf ausgerichtet, Analysen von Macht zu ermöglichen (vgl. Clarke 2005, dt. 2012, S.94). Clarke greift dafür nicht nur auf die Theorie sozialer Welten und Arenen zurück, sondern verknüpft das interaktionistische Projekt mit den Arbeiten von Donna Haraway und Michel Foucault. Dabei werden der Fokus auf implizierte oder stumme Akteure oder Aktanten sowie die Frage nach den „positions not taken“, nach den Orten des Schweigens im Diskurs (vgl. Clarke 2005, dt. 2012), zu zwei zentralen situations- und machtanalytischen Vorgehensweisen, mit denen Clarke methodisch den von ihr aufgeführten Veränderungen der sozialwissenschaftlichen Theorielandschaft seit den 1970er Jahren gerecht wird. Als implizierte oder stumme Akteure oder Aktanten gelten solche menschlichen oder nichtmenschlichen Bestandteile von Situationen, die nicht aktiv in Aushandlungsprozesse einbezogen, sondern zum Gegenstand von diskursiven Konstruktionen anderer Akteursgruppen werden (etwa in Form von Stereotypisierungen). In solche diskursiven Konstruktionen fließen die Ziele und Absichten der Konstrukteure ein, die sich nicht mit den je eigenen Perspektiven der implizierten Akteure decken müssen, die aber vor allem dann für Situationen verhältnismäßig bedeutsamer werden können, wenn diese eigenen Perspektiven gar nicht artikuliert werden (können). Die Aufmerksamkeit darauf, wer wie spricht und wer nicht, macht die Kategorie der implizierten Akteure zu einem hilfreichen Mittel – einem sensibilisierenden Konzept –, um Hierarchisierungen analytisch in den Blick zu nehmen. Denn diese etablieren sich ja häufig gerade dadurch, dass die Chance, die eigene Deutung als die richtige oder die gültige durchzusetzen, ungleich verteilt ist.

Mit der Heuristik der *positions not taken* richtet sich die Aufmerksamkeit nicht darauf, wer (nicht) spricht, sondern darauf, was nicht gesagt wird oder nicht sagbar ist, weil die Bedingungen der Möglichkeit dazu nicht gegeben sind. Ein Beispiel hierfür sind Tabuisierungen oder der sprichwörtliche *elephant in the room*: Manches konstituiert sich eben dadurch, dass beharrlich darüber geschwiegen wird. Eine solche Perspektive ermöglicht die Analyse machtvoller Bedeutungskonstitutionen durch diskursive Ein- und Ausschlüsse. Eingelassen in die verschiedenen Kartierungsstrategien, leisten die beiden Heuristiken wesentliche Beiträge, um empirische Befunde zu sozialer Ungleichheit zu erarbeiten und zum Gegenstand von Theoriebildung zu machen.

Konsequenzen situationsanalytischen Vorgehens bestehen ebenso hinsichtlich der Kultivierung theoretischer Sensibilität und der Gestaltung von Forschungsdesigns. Zum einen betont Clarke, „theoretisch vorinformierte und gebildete Forschung [sei] nicht unschuldig oder naiv und [befinde] sich keineswegs außerhalb der hochpolitischen oder sogar politisierten Arenen der Wissensproduktion, die für das 21. Jahrhundert so charakteristisch sind“ (Clarke 2012a, S.116). Mit dieser zentralen situationsanalytischen Annahme, dass die Forschenden selbst Teil der Forschungssituation sind, fordert sie zum anderen, dass diesem Umstand im Forschungsdesign reflexiv Rechnung getragen werden müsse.

Ganz dem Meadschen Diktum verpflichtet, dass Fakten nicht einfach herumlügen und lediglich aufgesammelt werden müssten², fordert sie mit Hinblick auf mögliche Dynamiken der Entstehung sozialer Ungleichheit ein bewusstes Ausgestalten des Forschungsdesigns, insbesondere mit Blick auf die Formulierung von Forschungsfragen sowie auf theoretisches Sampling. Damit solle sichergestellt werden, dass solche Daten (bzw. Fakten, vgl. Fußnote 1) gesammelt werden, die „die Bedeutung oder die fehlende Bedeutung einer dieser Aspekte für die erforschte Situation explizit berücksichtigen können“ (Clarke 2012a, S.116). Indem Clarke auch die fehlende Bedeutung von Ungleichheitsdynamiken nicht ausschließt, überlässt sie die Antwort auf die Frage nach deren Relevanz der empirischen Analyse. Das ist deshalb wichtig zu betonen, weil es verdeutlicht, dass die Situationsanalyse nicht grundsätzlich mehr apriorisches Wissen an den Forschungsgegenstand heranträgt als andere Ausprägungen der Grounded Theory. Trotzdem beinhaltet ihre Position keine (naive) Emergenzerwartung. Denn Clarke betont, dass die Anlage des Forschungsdesigns nicht von vorne herein ausschließen solle, dass entsprechende Dynamiken auf dem Analysehorizont erscheinen. Politische Verantwortung im Sinne einer Aufmerksamkeit für soziale Ungleichheitsfragen kommt Forschenden demzufolge nicht nur zu mit Blick auf die Entwicklung von theoretischer Sensibilität, sondern auch angesichts der Gestaltung von Samplingprozeduren und dem dadurch prozessierenden Erkenntnisinteresse. Indem das theoretische Sampling also nicht nur, aber auch an Ungleichheitskategorien ausgerichtet werden soll, wird einerseits mit deren Relevanz gerechnet und andererseits gefordert, dass das Ob und Wie möglicher Ungleichheitsdynamiken Gegenstand sorgfältiger empirischer Analyse wird.

All diese Elemente – Umsicht bei der Entwicklung theoretischer Sensibilität, bei der Gestaltung des Samplings und des Forschungsdesigns, sowie ein damit verbundenes Bewusstsein davon, dass die Forschenden selbst Teil der Forschungssituation sind – werden von Clarke unter dem Begriff der Re-

² George Herbert Mead schreibt in seinem Essay über „History and the Experimental Method“ (Mead 1938, Abs. 98): „But facts are not there to be picked up. They have to be dissected out, and data are the most difficult of abstractions in any field“. Vergewenwärtigt man sich die lateinischen Wurzeln beider Wörter, wird deutlich, dass mit „facta“ „das Gemachte“ bezeichnet wird, während „data“ „das Gegebene“ meint. Der Konstruktionscharakter empirischer Befunde, auf den Mead hier abzielt, gerät also mit der Etymologie des Faktenbegriffs besser in den Blick, während „Daten“ aus dieser Perspektive als das Ergebnis von „Fakten“ erscheinen. Heutige alltagssprachliche Verwendungsweisen beider Begriffe lassen im Gegensatz dazu in der Regel Daten als das Gemachte und Fakten als das Gegebene erscheinen.

flexivität gefasst. Erhöhte Reflexivität der Forschenden im Sinne einer reflektierten Subjektivität wird entsprechend als eines der drei Elemente ausgewiesen (neben einer erhöhten Aufmerksamkeit für Heterogenität sowie für nichtmenschliche Entitäten, vgl. Clarke et al. 2015, S.20f.), die die Akzentverschiebung der Situationsanalyse im Vergleich zur Grounded Theory ausmachen:

„By acknowledging researchers' own embodiment and situatedness in the research project per se, the researcher's own positionality in terms of background and potential privilege (or disadvantage) is clarified and can more easily be taken into account. That is, analyzing the possible consequences of the researcher's position and perspectives is a fundamental aspect of reflexivity that SA emphasizes“ (Clarke et al. 2015, S.21).

Perspektivität und Situirtheit als reflexionsbedürftige Bedingungen von Forschungshandeln: Mit diesem Postulat verbindet Clarke feministische Wissenschaftskritik (insbesondere das Konzept von „situated knowledge“, Haraway 1991) mit dem pragmatistischen Fundament von Grounded Theory. Sie verweist dabei insbesondere auf die Meadsche Konzeption der Perspektive (Mead 1926), die Partialität, Situirtheit und Vielfältigkeit impliziere, und infolge derer eine allwissende, ort- und körperlose Erzählerposition zu einer epistemologischen Unmöglichkeit geworden sei. Daraus leitet sie die Forderung ab, die eigene Positionalität im Forschungsfeld zu explizieren und offen zu legen, womit die Hoffnung verbunden wird, eine Hegemonie der Repräsentation zu durchbrechen, die in der Regel manche privilegiere und andere unsichtbar mache (Clarke 2015, S.125). Mit dieser feministisch inspirierten Politisierung und dem damit verbundenen Selbstanwendungspostulat des Perspektivbegriffs argumentiert Clarke, dass Grounded Theory aufgrund ihrer Verwurzelung in pragmatistischer Epistemologie immer schon implizit feministisch gewesen sei (Clarke 2015, S.121); das Verhältnis pragmatistischer und feministischer Perspektiven gilt ihr als eines der Wahlverwandtschaft.

Denn was den symbolischen Interaktionismus und Pragmatismus auszeichne, nämlich insbesondere 1.) die Bedeutung, die gelebter Erfahrung („lived doingness of social life“, Clarke 2015, S.124) zukäme, 2.) die Berücksichtigung der Körperlichkeit menschlichen Lebens sowie nichtmenschlichen Lebens und von Materie, 3.) den analytischen Modus der Dekonstruktion, der impliziere, dass es mehrere Lesarten und Interpretationen sozialer Wirklichkeit gebe und 4.) das Interesse an Variation, dem „incredibly variegated panorama of human living“ (Strauss 1993, S.49, zit. n. Clarke 2015, S.127), gelten ihr ebenso als zentrale Merkmale feministisch informierter Perspektiven auf soziale Wirklichkeit. Clarke's Verständnis von Feminismus fußt dabei zentral auf den poststrukturalistisch-methodologischen Arbeiten von Patti Lather (zum Beispiel 2007). Feministische Forschung gilt Clarke als eine Forschung, die sich um die Verbesserung der Lebensbedingungen von Frauen bemüht, die aber auch darüber hinaus auf die Herstellung sozialer Gerechtigkeit abzielt (Clarke 2015, S.120). Dabei räumt sie der Verschränkung verschiedener Ungleichheitskategorien zentralen Stellenwert ein und präzisiert:

„Feminisms here are approaches fundamentally provoking research toward improving the heterogeneous situations of women and promoting social justice. The feminisms I have been involved in seek to elucidate the dynamics of sexism, racial and ethnic discrimination, classism, homo- and queer-phobias, discrimination against the disabled, lookism, and ageism – and their complex interrelations are often theorized as intersectionality“ (Clarke 2015, S.120).

Mit dieser Agenda, die Grounded Theory für die politischen Anliegen sozialer Bewegungen zu öffnen und die Forschungspraxis explizit an der Förderung sozialer Gerechtigkeit zu orientieren, ist Adele Clarke in der US-Methodenlandschaft nicht allein. Auch das Werk von Kathy Charmaz (zum Beispiel 2011, 2012 sowie 2014) ist explizit feministisch und gerechtigkeits-theoretisch fundiert. Ebenfalls setzt

Virginia Olesen, die der Generation von Strauss, Glaser und Schatzmann angehört, Grounded Theory mit feministisch inspirierter Forschung in Beziehung (zum Beispiel 2007; siehe auch Deegan 1991). Dies deutet bereits darauf hin, dass die Situationsanalyse einen gesellschaftspolitischen Impetus enthält, der auf Spezifika der nordamerikanischen Debattenlandschaft hinweist, und der beachtet sein will, um die Situationsanalyse im deutschsprachigen Raum angemessen zu rezipieren.

Schlussbemerkung: Synchroner und diachroner Geflechte

Vor diesem Hintergrund lassen sich einige Anknüpfungen an aktuelle Debatten in der hiesigen Methodenslandschaft identifizieren, welche synchrone Geflechte bilden. Auch hierzulande finden sich Diskussionsstränge, die dem emanzipatorisch-ungleichheitskritischen Anspruch empirischer Sozialforschung ähnlich verpflichtet sind wie die Programmatik der Situationsanalyse. Auch im deutschen Sprachraum entstanden in Folge der von feministischer Wissenschaftskritik informierten Debatte um Methodologie sowie um die Praxis (qualitativ-)empirischer Sozialforschung unterschiedliche Ansätze, die Situiertheit und Positionalität der Forschenden selbst für die Forschung produktiv werden zu lassen (so etwa die Methodischen Postulate von Mies 1978, siehe auch Müller 2008). Weiterhin werden unter dem Sammelbegriff der partizipativen Forschung (Bergold, Thomas 2012; von Unger 2014) gegenwärtig Ansätze einer explizit wertebasierten und sich politisch verstehenden Forschung praktiziert, die sich in Traditionen von Aktionsforschung einschreiben und bemüht sind, auch die eigenen Grundannahmen zum Gegenstand kritischer Auseinandersetzung zu machen (wie es zum Beispiel von Wohlrab-Sahr 1993 mit Blick auf Aktionsforschung und insbesondere auf die methodischen Postulate von Mies gefordert wurde). Aufgrund ihrer ähnlichen erkenntnistheoretischen Grundlagen liegen in diesen Debattenfeldern wichtige Anknüpfungspunkte für weitere synchrone Verflechtungen zu dem Debattenhorizont, aus dem die Situationsanalyse kommt.

Mit seinem Plädoyer, „dass qualitative Forschung biografisch, kritisch und interventionistisch orientiert sein sollte“ (Winter 2011, Abs. 41), bemüht sich auch Rainer Winter um transatlantische Verbindungen. Mit Blick auf den nordamerikanischen Debattenraum stellt er fest, dass

„die Krise der Repräsentation – anders als im deutschsprachigen Raum – die qualitative Forschung grundlegend verändert [hat]. Die damit verbundene Rezeption des Poststrukturalismus hat zu einer kritischen, ethisch engagierten und politisch orientierten Forschung geführt, die sich als ein neues Paradigma begreifen lässt“ (Winter 2011, Abs. 24).

Als Beispiele für entsprechend fundierte Forschungsstile nennt er den interpretativen Interaktionismus (Denzin 1989), die Autoethnografie (Ellis et al. 2010) und die *performance ethnography* (Denzin 2003; Conquergood 2006/1991). Die vorangegangenen Ausführungen sollten verdeutlicht haben, dass sich die Situationsanalyse ebenfalls im Fahrwasser eines kritischen Poststrukturalismus befindet, auch wenn sie im Vergleich mit den drei genannten Richtungen teilweise andere Akzente setzt. So betont etwa auch Clarke, dass der Situiertheit der Forschenden in der Forschungssituation Rechnung getragen werden müsse. Für die forschungspraktische Umsetzung rückt die Situationsanalyse autobio- bzw. autoethnographische Zugänge nicht ins Zentrum, sondern setzt auf die oben erwähnten Kartierungsverfahren, die auch eine Reflexivität über die Situiertheit der Forschenden selbst ermöglichen sollen.

Clarke's Hinweis auf die Notwendigkeit von mehr Reflexivität lässt mit Blick auf die deutschsprachige Grounded Theory-Landschaft die Frage aufkommen, wie sich Situationsanalyse und Reflexive Grounded Theory zueinander verhalten. Dabei fällt auf, dass Franz Breuer, Petra Muckel und Barbara

Dieris (2017) ihr Verständnis und die forschungspraktischen Konsequenzen von Reflexivität stärker spezifizieren als Clarke, aber auch stärker einengen auf ein Verständnis von Reflexivität als reflektierte Subjektivität. Sie schlagen vor, Selbstreflexivität als Erkenntnisfenster und als epistemische Inspiration zu nutzen und dabei insbesondere drei Aspekte in den Blick zu nehmen: 1. Forschende als fachlich sozialisierte Mitglieder einer Institution, einer Arbeitsorganisation, eines disziplinären (Gruppen-)Kontextes, 2. Forschende mit ihrer Lebensgeschichte und ihren persönlich-idiosynkratischen Charakteristika und 3. Forschende als mit Leib und Seele in Interaktion mit ihrem Forschungsgegenstand und dem Forschungsfeld verwickelte Subjekte (Breuer et al. 2017, Kap. 5). Ähnlich wie in der Situationsanalyse wird auch hier ein reflexiver Einbezug dieser und weiterer Relationen in Sampling und fortschreitende Analyse vorgeschlagen. Damit wird konkretisiert, was Clarke (2012a, S.123) als „geistige Tapete“ bezeichnet oder als „stillschweigende Hintergrundannahmen, die manchmal hinter unserem Rücken den Forschungsprozess beeinflussen“. Diese sollen Eingang finden in Situations-Maps, wo sie dann „in Hinblick auf Nutzen, Partialität, theoretisches Sampling und andere Kriterien weiter behandelt werden“ können (Clarke 2012a, S.123.). Nicht zuletzt aufgrund der stärkeren forschungspraktischen „Erdung“ des Reflexivitätsbegriffs, wie er im Umfeld von Franz Breuer entfaltet wird, halte ich es für sinnvoll, für Situationsanalysen Anleihen aus dem Werkzeugkasten der „Reflexiven Grounded Theory“ zu nehmen.

Neben diesen synchronen Geflechten besteht auch in einer diachronen Perspektive Potenzial, die Einbettung der Situationsanalyse in die Geschichte der qualitativen Sozialforschung zu präzisieren. An dieser Stelle beschränke ich mich abschließend auf einen Hinweis, der sich auf die für die Situationsanalyse zentralen Mapping-Techniken bezieht. Clarke schreibt sich damit in die Sozialforschungspraxis der Chicago School ein, bei der die sozialräumliche Kartierung von Lebensverhältnissen verschiedener Stadtteile zentraler Bestandteil der Methodenpraxis war. Dabei lässt Clarke selbst außen vor, was vor allem die geschlechtersensible Forschung zu den Anfängen der Chicago School herausgearbeitet hat, nämlich dass die von Bewohnerinnen von Hull House unter der Federführung von Jane Addams und Florence Kelley herausgegebenen, in einer von 1892 bis 1894 durchgeführten Studie erarbeiteten Hull House Maps and Papers (Hull House Residents 1895) nicht nur die Methode der Kartierung zur sozialräumlichen Erforschung sozialer Lebensverhältnisse aus dem Umfeld der Londoner Toynbee Hall übernommen, sondern auch thematisch die Agenda der späteren Stadtforschung der Chicago School gesetzt haben. Aus diesem Grund bezeichnet Mary Jo Deegan (1988/2000) die Hull House Maps und Papers als Geburtsstunde der Chicagoer Soziologie und schreibt ihnen den Rang eines soziologischen Klassikers zu, allerdings einem, der aus den Annalen der Mainstream-Soziologie getilgt worden sei. Deegan argumentiert, dass der Aufbau der Studie mit ihren Hauptkapiteln über Einwanderung, Armut und Berufsstrukturen die Hauptthemen der späteren Chicagoer Soziologie bildeten und die Chicagoer Tradition der Erforschung der Stadt und ihrer Bewohnenden etablierte. Die dabei verwendete Methode der Kartierung demographischer Informationen über städtische Bevölkerungsgruppen und ihre sozialräumlich-geographische Verteilung auf die Stadt gilt heute als einer der zentralen Beiträge der Chicagoer Soziologie der 1920er und 1930er Jahre. Dass der Ursprung dieser Methode in der Sozialforschung rund um Hull House zu sehen ist, ist in Folge der akademischen Ausdifferenzierung von Soziologie und Sozialer Arbeit einem sozial strukturierten Vergessen anheimgefallen, in dessen Folge das weibliche Personal und sein Beitrag zur empirischen Sozialforschung auf die „vermeintlich ‚niederen‘ Disziplinen des Engagements, also der Sozialarbeit und des ‚settlement‘ verwiesen wurden“ (Keller 2012, S.30f). Dieser vergeschlechtlichte Prozess der Disziplinengese wirkt dann fort, wenn in der Geschichtsschreibung der Fächer der damals noch nicht vorhandenen Trennung des Feldes (vgl. hierzu Bromberg et al. 2012, S.9f.) keine Rechnung getragen und stattdessen von einer bereits vollzogenen Trennung von Soziologie, Sozialarbeit, Sozialforschung und Sozialreform ausgegangen wird. Eine von

der Situationsanalyse und der darin angelegten Kopplung feministischer und pragmatistischer Perspektiven geschärfte Wahrnehmung für Dynamiken der Veränderung bzw. des Othering und von Ein- und Ausschlüssen hat das Potenzial, auch die (Methoden-)Geschichtsschreibung der Soziologie (als Disziplin, in der Clarke sich schwerpunktmäßig verortet) einer kritischen Relektüre zu unterziehen: Dabei wird sie nach vergessenen Traditionslinien, nach Orten des Schweigens im Diskurs und nach dem Beitrag von solchen Personen zur empirischen Sozialforschung suchen, die sich von der Subjektivposition des „great white man“ unterscheiden.

Literatur

- Bergold, Jarg und Stefan Thomas. 2012. Partizipative Forschungsmethoden. Ein methodischer Ansatz in Bewegung. *FQS* 13: Art. 30.
- Breuer, Franz, Petra Muckel und Barbara Dieris. 2017. *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung in die Forschungspraxis*. Wiesbaden: VS.
- Bromberg, Kristin, Walburga Hoff und Ingrid Mieth. 2012. Einleitung. Vergessene Zusammenhänge. Über die Anfänge der frühen Sozialarbeitsforschung. In *Forschungstraditionen der Sozialen Arbeit. Materialien, Zugänge, Methoden*, Hrsg. Kirstin Bromberg, Walburga Hoff und Ingrid Mieth, 7–20. Opladen, Berlin [u.a.]: Budrich.
- Bryant, Anthony. 2009. Grounded Theory and Pragmatism. The Curious Case of Anselm Strauss. *FQS* 10.
- Charmaz, Kathy. 2011. Grounded Theory methods in social justice research. In *Handbook of Qualitative Research (4rd ed.)*, Hrsg. Norman Denzin und Yvonna S. Lincoln, 359–380. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Charmaz, Kathy. 2012. Writing feminist research. In *Handbook of feminist research methods*, Hrsg. Charlene Hesse-Biber, 475–494. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Charmaz, Kathy. 2014. *Constructing Grounded Theory 2nd Edition*. Los Angeles [u.a.]: Sage.
- Clarke, Adele E. 1998. *Disciplining Reproduction. Modernity, American Life Sciences and the „Problem of Sex“*. Berkeley: University of California Press.
- Clarke, Adele E. 2005. *Situational Analysis. Grounded Theory after the Postmodern Turn*. London [u.a.]: Sage.
- Clarke, Adele E. 2012a. *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: Springer VS.
- Clarke, Adele E. 2012b. Turning Points and Trajectories in a Late-Blooming Career. In *Studies in Symbolic Interaction*, vol. 38, Hrsg. Norman K. Denzin, 75–102. Emerald Group Publishing Limited.
- Clarke, Adele E. und Kathy Charmaz. 2014. *Grounded Theory and Situational Analysis (4 volumes)*. London: Sage.
- Clarke, Adele E. und Reiner Keller. 2014. Engaging Complexities. Working against simplification as an agenda for qualitative research today. Adele Clarke in conversation with Reiner Keller. *FQS* 15: Art. 1.
- Clarke, Adele E. 2015. Feminisms, Grounded Theory, and Situational Analysis Revisited. In Clarke, Adele E. 2008. Sex/gender and race/ethnicity in the legacy of Anselm Strauss. In *Studies in Symbolic Interaction*, vol. 32, *Studies in Symbolic Interaction*, 161–176. Emerald Group Publishing Limited.
- Clarke, Adele E., Carrie Friese und Rachel S. Washburn. 2018. *Situational analysis. Grounded theory after the interpretive turn*. Second edition. Sage.
- Conquergood, Dwight. 2006. Rethinking ethnography. Towards a critical cultural politics. In *The Sage handbook of performance studies*, Hrsg. D. Soyini Madison und J. Hamera, 351–366. London: Sage.
- Deegan, Mary Jo. 1988. *Jane Addams and the Men of the Chicago School, 1892-1918*. New Brunswick, N.J.: Transaction Publishers.
- Deegan, Mary Jo. 1991. Virginia Olesen. In *Women in sociology. A bio-bibliographical sourcebook*, Hrsg. Deegan, Mary Jo, 313–319. New York [u.a.]: Greenwood Press.

- Denzin, Norman. 1989. *Interpretive interactionism*. London: Sage.
- Denzin, Norman. 2003. *Performance ethnography. Critical pedagogy and the politics of culture*. London: Sage.
- Diaz-Bone, Rainer. 2012. Review Essay: Situationsanalyse – Strauss meets Foucault? *FQS* 14: Art. 11.
- Ellis, Carolyn, Tony E. Adams und Arthur P. Bochner. 2010. Autoethnography. An Overview. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 12.
- Glaser, Barney G. und Anselm L. Strauss. 1964. The Social Loss of Dying Patients. *The American Journal of Nursing* 64:119–121.
- Haraway, Donna. 1991. Situated knowledges. The science question in feminism and the privilege of partial perspectives. In *Simians, cyborgs, and women. The reinvention of nature*, Hrsg. Donna Haraway, 183–202. New York: Routledge.
- Hull House Residents. 1895. *Hull House Maps and papers, by residents of Hull-House. A social settlement. A Presentation of nationalities and wages in a congested district of Chicago, together with comments and essays on Problems growing out of the social conditions*. New York: Crowell.
- Jenks, Chris. 1995. The centrality of the eye in Western culture. An introduction. In *Visual culture*, Hrsg. Chris Jenks, 1–25. London: Routledge.
- Kelle, Udo. 2011. „Emergence“ oder „Forcing“? Einige methodologische Überlegungen zu einem zentralen Problem der Grounded Theory. In *Grounded Theory Reader*, 235–260. Wiesbaden: VS.
- Keller, Reiner. 2012. *Das Interpretative Paradigma. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Keller, Reiner, Rainer Diaz-Bone und Jörg Strübing. 2013. Symposium: Situationsanalyse. *Zeitschrift für Diskursforschung* 182–200.
- Lather, Patricia. 2007. *Getting lost. Feminist efforts toward a double(d) science*. Albany: State University of New York Press.
- Mead, George Herbert. 1926. The objective reality of perspectives. In *Proceedings of the Sixth International Congress of Philosophy*, 75–85. New York.
- Mead, George Herbert. 1938. „History and the Experimental Method“, Essay 6. In *The Philosophy of the Act*, Hrsg. Charles W. Morris, 92–100. Chicago: University of Chicago Press, Zugang unter https://brocku.ca/MeadProject/Mead/pubs2/philact/Mead_1938_06.html (Zugegriffen: 18. Januar 2018).
- Mead, George Herbert. 1962 (orig. 1934). *Mind, self, and society*. Chicago: University of Chicago Press.
- Mies, Maria. 1978. Methodische Postulate zur Frauenforschung – dargestellt am Beispiel der Gewalt gegen Frauen. *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* 1:41–63.
- Miethe, Ingrid und Walburga Hoff. 2012. Forschung in und um Hull-House als Beispiel einer frühen Sozialarbeitsforschung. In *Forschungstraditionen der Sozialen Arbeit. Materialien, Zugänge, Methoden*, Hrsg. Bromberg, Kirstin, Walburga Hoff und Ingrid Miethe, 113. Opladen u.a.: Barbara Budrich.
- Morse, Janice, Phyllis Noerager Stern et al. 2009. *Developing Grounded Theory. The Second Generation*. Walnut Creek, CA: Left Coast Press.
- Morse, Janice, Adele E. Clarke et al. 2009. Grounded Theories. On Solid Ground. In *Developing Grounded Theory. The Second Generation*, 236–250. Walnut Creek, CA: Left Coast Press.
- Müller, Christa. 2008. Parteilichkeit und Betroffenheit. Frauenforschung als politische Praxis. In *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Hrsg. Ruth Becker und Beate Kortendiek, 332–335. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Olesen, Virginia. 2007. Feminist Qualitative Research and Grounded Theory. Complexities, Criticisms, and Opportunities. In *The Sage Handbook of Grounded Theory*, Hrsg. Antony Bryant und Kathy Charmaz, 417–435. London u.a.: Sage.
- Strauss, Anselm. 1993. *Continual Permutations of Action*. New Brunswick (USA) und London (UK): Transaction Publishers.
- Strübing, Jörg. 2014. *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils*. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Von Unger, Hella. 2014. *Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis*. Wiesbaden: VS.

Winter, Rainer. 2011. A Call for Critical Perspectives in Qualitative Research. *Forum Qualitative Sozialforschung* / *Forum: Qualitative Social Research* 12.

Wohlrab-Sahr, Monika. 1993. Empathie als methodisches Prinzip? *Feministische Studien* 11.